Von der Totenstadt zum Paradies

Autor(en): **Torcasso, Rita**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 4: **Lichtvolles Ende : Menschen berichten von ihren Nahtoderfahrungen : was passiert mit uns, wenn wir sterben?**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-846704

Nutzungsbedingungen

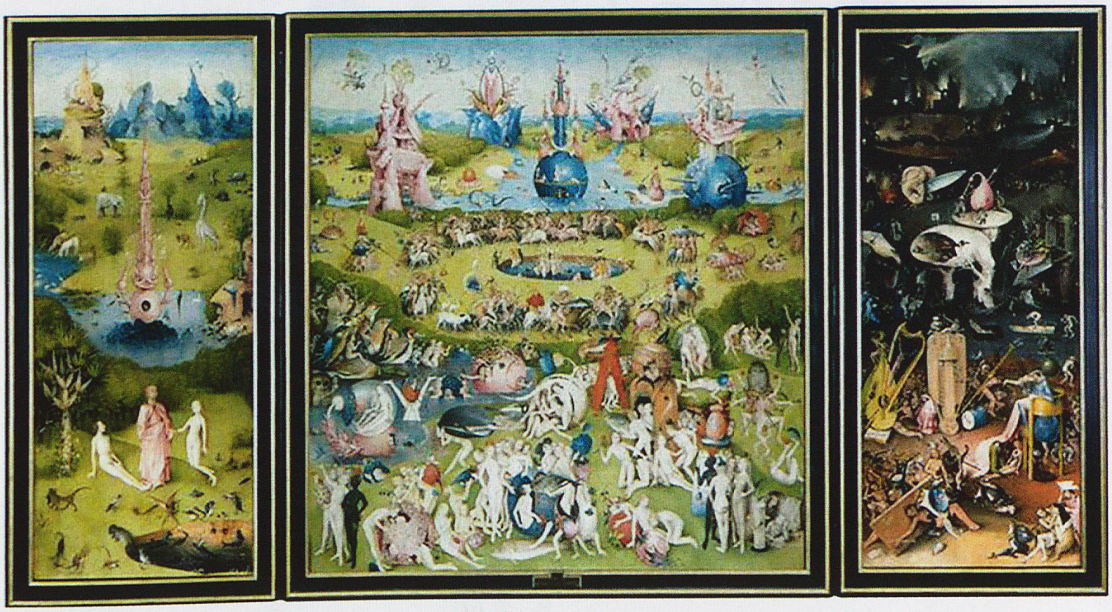
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Dreitafelbild «Der Garten der Lüste» ist ein Triptychon des niederländischen Malers Hieronymus Bosch (um 1450–1516).

Bilder: zVg

Von der Totenstadt zum Paradies

Ist das Leben auf Erden nur eine Art Generalprobe? Und wenn ja, was erwartet Menschen im Jenseits? Seit Tausenden von Jahren beschäftigt sich die Menschheit mit solchen Fragen.

Text: **Rita Torcasso**

Mit dem Wort Jenseits sind viele Vorstellungen verbunden. Erst ging es vor allem um das Totenreich, in das der Mensch nach dem Tod eintritt. Erst das Christentum und später der Islam machten das Paradies zum Ort aller Sehnsucht.

Das Paradies beflügelt bis heute die Fantasie der Menschen – oft nicht mehr im religiösen Sinn, sondern als Gegenbild zum Alltag und als Ausdruck eines existenziellen Mangels.

Weiterleben in der Unterwelt

Eine besonders aufwendige Vorbereitung auf das Jenseits betrieben die alten Ägypter. Die Toten lebten in drei Bereichen weiter: auf der Erde, in der Unterwelt und im Himmel. Für sie erbaute man Häuser aus Stein für die Ewigkeit, während die Lebenden in Lehmbauten wohnten. Man gab ihnen Gaben wie Stühle, Brot, Schmuck und Salben mit sowie Dolche, um sich gegen Dämonen verteidigen zu können. Nach dem Tod traten sie eine lange Wanderung an.

Das ägyptische Totenbuch, das zwei Jahrtausende vor Christus entstand, enthält an die 200 Anweisungen, um den Weg und die Anhörung vor dem Totengericht zu bestehen. Dort wurde das Herz gewogen. Entweder kehrte der Tote dann in seinen Körper zurück, um ohne Sorgen und Leiden zu leben. Oder es warteten die ewige Verdammnis und die Vernichtung von Körper und Seele. Ganz anders als die Ägypter glaubten die alten Griechen, dass sich die Seele vom Körper löst. Die Toten wurden vom Fährmann Charon über den Fluss Lethe in den Hades, einen düsteren und freudlosen Ort, gebracht. Überquert wurde der Fluss des Vergessens, danach kannten sie weder Zukunft noch Vergangenheit, sondern nur noch die ewige Gegenwart.

Das überlieferte Bild wurde später in Frage gestellt. Euripides schrieb im 5. Jahrhundert vor Christus: «Wer weiss, ob nicht das Leben nur ein Ster-

>>

Im alten Ägypten gab es etwa 200 Anweisungen, um den Weg und die Anhörung vor dem Totengericht Osiris zu bestehen.

>>

ben ist und was wir Sterben nennen, drunten Leben heisst.» Und Platon schuf eine ewige Weltseele, die sich selber und alles bewegt und deshalb auch die Seele des Einzelnen unsterblich macht.

Der Himmel als Ort der Erlösung

Viele Vorstellungen aus der vorchristlichen Zeit flossen in die Weltreligionen ein. Im Alten Testament glaubte man noch nicht an Gott in der Hoffnung auf ein Jenseits. Erst mit der Auferstehung Christi entstand die Vorstellung der Erlösung im Himmelreich. Das Leben im Diesseits wurde zu einem Übergang in eine bessere Welt.

In der Offenbarung von Johannes steht: «Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.» Wer ins Himmelreich einging, genoss ein unbeschwertes Dasein mit irdischen Genüssen. Um 1500 malte Hieronymus Bosch eine Gesamtschau mit dem Garten Eden, dem Paradies und der Hölle.

Ganz anders erscheint das Jenseits in der Lehre Buddhas. Nach ihr ist der Mensch Teil einer universalen Weltordnung. Der Tod bedeutet das Erlöschen des Individuums, das jedoch im ewigen Kreislauf alles Lebendigen wiedergeboren wird. Am Ende des Geburtenkreislaufs steht das Nirwana.

Mit dem Erkennen des wahren Wesens wird alles Diesseitige bedeutungslos. Für das Nirwana gibt es deshalb keine Begriffe, es ist das Nichts und das Alles in einem. Im Hinduismus, in dem viele religiöse Strömungen zusammenkommen, stellt Brahma «das alles durchdringende, selbstexistierende kosmische Absolute» dar, in dem die Seele nach dem Tod aufgeht.

Man erntet, was man im Diesseits gesät hat

Allen Weltreligionen gemeinsam ist, dass sich der Mensch das Jenseits verdienen muss: Er erntet, was er im Diesseits gesät hat. Besonders drastisch schildern das Christentum und

Paradies, Nirwana, Himmel

Jenseitsvorstellungen der Weltreligionen:
Joel Suter: «Erlösungsgedanken in vier Weltreligionen», 2004,
Download auf www.igw.edu
Das Jenseits aus sozialpolitischer Sicht:
Birgit Heller: «Beziehungen zwischen Diesseits und Jenseits», 2017,
Download auf www.sozialpolitik.ch
Michael von Brück: «Ewiges Leben oder Wiedergeburt?», Herder, 2012
Dante Alighieri, «Göttliche Komödie», Diogenes Verlag
Film: «Becoming Who I Was – Werden, der ich war», Kinostart Oktober 2017

später der Islam die Höllenstrafen. Ein Zeugnis davon gibt die «Göttliche Komödie» von Dante Alighieri. Zwischen Paradies und Hölle steht das Purgatorium, in dem die Menschen so lange verharren müssen, bis sie gerichtet werden. Auch die Reinkarnation im Buddhismus hatte zum Zweck, die Lebensführung zu belohnen oder zu bestrafen. Für alle vier Weltreligionen galt die goldene Regel der guten Lebensführung: die Aufforderung, mit den anderen so umzugehen, wie man selber auch behandelt werden möchte.

Von jeher bestand ein enges Beziehungsnetz zwischen den Lebenden und den Toten. Immer wieder in der langen Geschichte der Jenseitsvorstellungen konnten Lebende ins Totenreich hinabsteigen. Der wohl bekannteste Mythos ist jener von Orpheus und Eurydike. Der Dichter und Sänger Orpheus erhält von den Göttern die Erlaubnis, seine geliebte Ehefrau aus der Unterwelt zurückzuholen. Weil seine Zweifel stärker sind als die Liebe, muss er sie zurücklassen.

Die Toten unterstützen aber auch die Lebenden je nach Religion als Heilige, Sufi, Wunderrabbi. Im Mittelalter gab es die Verehrung der 14 Nothelfer, Heilige für Notsituationen wie Krankheit, Geburt, Sterben. Im Buddhismus kehren Geläuterte als Lehrer zu den Lebenden zurück.

Der im Oktober erstmals in der Schweiz gezeigte Film «Werden, der ich war» erzählt von einer solchen «Rückkehr». Er zeigt auf eindrückliche Weise, wie schwierig es ist, in unserer modernen Welt der Zweifel und menschengemachter Grenzen einer göttlichen Bestimmung gerecht zu werden.

Das Jenseits ins Diesseits zurückholen

Im 18. Jahrhundert begannen die Jenseitsvorstellungen vielfältiger und gleichzeitig beliebiger zu werden. Die Aufklärung setzte sich zum Ziel, Menschen aus Unwissenheit, Furcht und Abhängigkeit zu befreien und Einbildung durch Wissen, Aberglaube durch Verstand zu besiegen (siehe Bericht ab Seite 4).

Der Dichter Friedrich Nietzsche erklärte vor 150 Jahren Gott als tot. Ersetzt wurde der christliche Jenseitsglaube seither durch Vorstellungen, dass der Mensch Teil eines kosmischen Ganzen ist. Oder aber durch eine bewusste Begrenzung auf den natürlichen Lebenslauf von Werden und Vergehen.

Nietzsche schrieb damals: «Gesetzt, wir sagen ja zu einem einzigen Augenblick, so haben wir damit nicht nur zu uns selbst, sondern zu allem Dasein ja gesagt. Denn es steht nichts für sich, weder in uns selbst noch in den Dingen: Und wenn nur ein einziges Mal unsere Seele wie eine Saite vor Glück gezittert und getönt hat, so waren alle Ewigkeiten nötig, um dies eine Geschehen zu bedingen – und alle Ewigkeit war in diesem einzigen Augenblick unseres Jasagens gutgeheissen, erlöst, gerechtfertigt und bejaht.» ■

INSERAT

SONNMATT
LUZERN

Kurhotel & Residenz

Gesund werden, gesund bleiben, gelassen altern.

Sie erreichen uns telefonisch unter 041 375 32 32.

www.sonnmatt.ch